

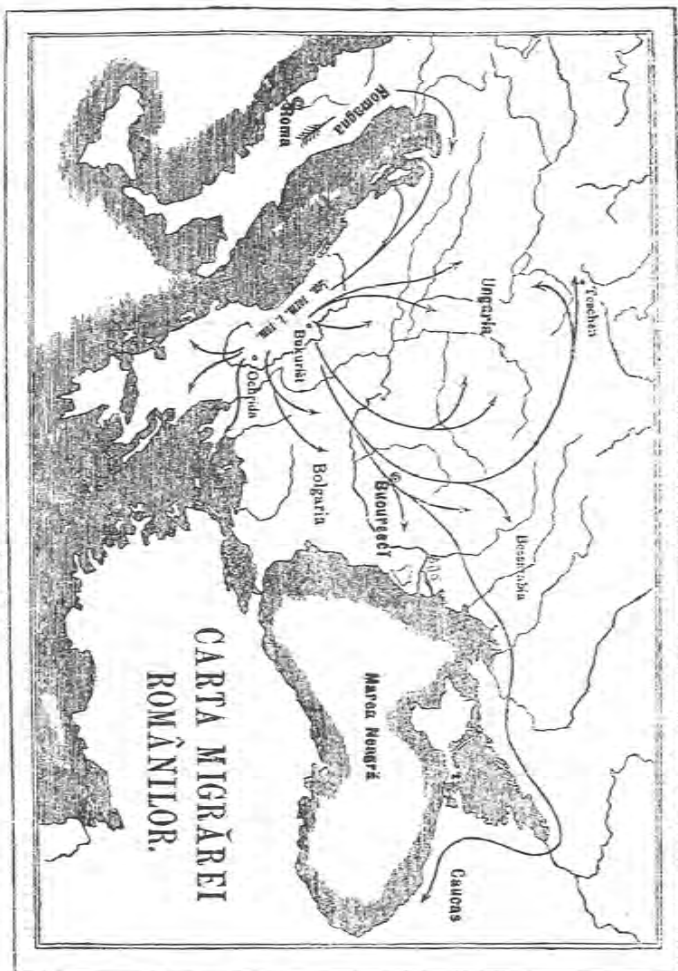
mtatkki

Hungarian Academy of Sciences  
Centre for Social Sciences  
**Institute for Minority Studies**

A PDF fájlok elektronikusan kereshetőek.

A dokumentum használatával elfogadom az  
[Europeana felhasználói szabályzatát](#).

(loc. form. 1. rom. = locus formationis linguae romanae. Die Wanderungen der Rumänen. Die übrigen rumänischen Benennungen sind ohne Erklärung (siehe vorstehend).)



Markt, Dorf hat die rumänische Sprache slavische Wörter, das Wort oroš (vâros = Stadt) hat sie aus dem Ungarischen genommen.

Eine solche Erklärung der rumänischen Continuität, dass nach dem Untergange Daciens ein Teil der Bewohner der Colonien Sarmisegetusa, Apulum, Napuca, Porolissum u. s. w. — also Städtebewohner! — nicht wie dies Eutropius beschreibt, nach Moesien ausgewandert sind, sondern vor den Gothen in die Berge geflohen sind und sich dort, ein Hirtenleben führend, bis heute erhalten haben, wie dies Xenopol lehrt, ist so sehr naturwidrig, dass es dem, der mit den elementarsten Grundsätzen der Ethnologie im Reinen ist, auf den ersten Blick in die Augen springen muss.

## Beiträge zur armenischen Ethnologie.

Von Prof. Dr. Lukas v. Patrubány.

### I. Erklärungen von Namen der Armenier.

#### 1. Hay = Armenier. Hayk = Stammvater der Armenier.

Es ist anzunehmen, dass die Armenier, bevor sie von den Medern und Persern unterjocht wurden, eine nationale Dynastie besaßen, von welcher die nationale Ueberlieferung berichtet. Die Armenier nennen ihren Stammvater Hayk, dessen Nachfolger eine nationale Dynastie gründeten. Die Nation selbst heisst in nationaler Sprache mit dem ethnischen Namen noch jetzt „hay“, wie in den allerältesten nationalen Denkmälern.

Die indoeuropäische vergleichende Sprachforschung hat unwiderleglich erwiesen, dass die armenische Sprache eine selbstständige indoeuropäische Sprache ist. Mit europäischem Vocalismus versehen, weist sie zugleich eine Gemeinschaft mit den iranischen und slavischen Sprachen in Betreff der Umwandlung von indoeuropäischem *k* zu *s*, und *g* *g*' *g*'*h* zu *z* und noch in einigen anderen Fällen (aspirierte Mediae indisch: einfache Mediae armenisch, lettoslavisch, germanisch und keltisch, u. s. w., s. Hübschmann, Armenische Studien, Leipzig 1883, p. 82).

Endlich wissen wir, dass der Name *Ararat* auf *Alarod* (*Urařu*) zurückzuführen ist, also, dass in einem Teile des späteren Armeniens ein fremdes Volk, die Chalder wohnten, dass dieses Land daher von den Armeniern im Laufe der Zeit erobert werden musste, und folglich die Armenier keine Autochthonen ihres späteren und jetzigen Vaterlandes sind. (S. W. Belck u. C. F. Lehmann, Chaldische Forschungen, Zeitschr. f. Ethnol. 1895. 578—616. Jensen, ZDMG. 48, 449 ff. Marquart, Beiträge zur Gesch. und Sage v. Erän. ZDMG. 49, 658.)

Wenden wir uns jetzt zum nationalen Namen der Armenier: *hay*.

Ich möchte die Wurzel dieses Namens, da der Name nicht dem sanskr. *pati* „Herr“ entsprechen kann, als Originalwort mit dem armenischen Worte *hay-im* *guardare* (Ciakciak, armenisch-italienisches Wörterbuch 1837 S. 830) identifizieren, so dass *hay* wie arm. *pahayim* (persisches Lehnwort: Ciakciak 1162, Hübschmann Arm. Gramm. Nr. 496) die Bedeutung *custode, guardiano* (Wächter, Hüter) gehabt hätte. Der Name *Hayk* wäre dann aus dem Namen der Nation mit dem Suffix *-k* gebildet. Kann man diese angenommene armenische Wurzel (arm. *k* ist im Anlaut vor Vocalen in Originalwörtern = idg. *p*) nicht mit skr. *pāna* (A. G. 221) arm. *pan* (persisches Lehnwort) = „hütend, schirmend“ identifizieren, so dass anstatt des Suffixes *no* ein Suffix *yo* anzusetzen wäre? (vgl. gr. *υός*: „Sohn“: Wz. *su*-zeugen, ai. *sūna*, G. Meyer, Griech. Gramm. III. Auflage S. 296.) *Hayastan* „Armenien“ wäre dann so zu zerlegen: *hay* = *custode*, *a* = armenischer Compositions-vocal, und *-stan*

\* Mit Rücksicht darauf, dass die Armenier ein an Zahl geringes, aber ethnisch bedeutendes Volkselement Ungarns bilden, haben die „Ethnologischen Mittheilungen aus Ungarn“ von ihrem Beginn an jeweilig Beiträge zur Volkskunde der Armenier gebracht. Hinfür werden wir diesem Gegenstande eine ständige Rubrik unter der kompetenten Leitung unseres Mitarbeiters Prof. Patrubány widmen.

Die Redaction.

(Hübschmann, Arm. Gramm. Nr. 593, aus dem Persischen entlehnt) = pers.-stän, ap. zd. stāna, skr. sthāna „Ort“. Wir finden in der Tat einen mit *hav-* identischen Ausdruck im Rigveda, wo *pāyu* m. Hüter, Beschützer (von *ī pā*) bedeutet; im Plural häufig 2. von den Hütern, durch welche Agni oder 3. Savitar oder Indra, oder Mitra, Varuna oder die Götter überhaupt die Menschen beschützen. 4. Eigennamen eines Mannes (Grassmann, Wörterbuch zum Rigveda 806). Vgl. noch *bahu-pāyā*, *bahu-pāyā* viele (*bahū*) schirmend (Grassmann 903), *vrpāyā* Männer schützend (Grassmann 751). *Hoy* ist also eigentlich die Kurzform (zweites Glied) eines Vollnamens, *haye* Koseform mit dem Suffixe *-k* weitergebildet, wie auch *Artak* die Koseform der mit *Artā-* beginnenden Namen (wie *Artasēs*, *Artavazd*, *Artavan*) ist. S. Hübschmann, Arm. Gramm. p. 30, vgl. noch *Daf*, welches nach Hübschmann eine Abkürzung von Namen, wie *Δαταξερως* oder *Σαθηδδξτωξ* ist. (Arm. Gramm. p. 36). Der Bedeutung nach birgt *Hoy* ein aus der Götterwelt genommenes, schönes Bild. Wie die Götter durch ihre Hüter die Menschen beschützen, so sind diese selbst im irdischen Reiche gleichsam aus Fügung der Götter Hüter ihres Vaterlandes, ihrer Religion, ihrer altväterlichen Sitten und der Angehörigen. Eine so schöne Bedeutung hat der Name unserer Ahnen.

## 2. Armenus.

Da arm. *Arī-ik* „Arier“ (Hübschmann, Arm. Grammatik I, 25) = ap. *Arīya* „Arier“ („Iranier“) ist und auch zd. *dušmanab* „schlecht/denkend“ dem phl. *dušmān* (A. Gr. 154) entspricht: kann auch *Armenus*, in den persischen Keilschriften „*ārmīna*“, auf *ari(ya)-manah*, *armēn*, vgl. *Sah i Armēn*, *Amirōpet*, ein Titel „König von Armenien“ (Hübschmann, Arm. Gram. 58.) zurückgeführt werden. mit der Bedeutung „arisch (persisch) gesinnt (denkend).“ Diese Bedeutung passt auch zu dem Verhältnisse der alten Armenier zu ihren alt-persischen Nachbarn und Stammesgenossen. (Marquart leitet *armenus* mit Moses von Chorene von *Aram* ab. Beiträge zur Gesch. und Sage v. Erān ZDMG. 49, 658.)

## 3. Siebenbürgische Namen der Armenier.

Bei diesem bescheidenen Versuch, den Namen „*hoy*“ und „*armīna*“ zu erklären, fallen mir einige Nebenbezeichnungen der siebenbürgischen Armenier ein. Das ungarische „*örmény*“ geht zunächst auf die türkische Form des Namens „*ermeni*“ zurück. Jetzt werden aber die Armenier in Siebenbürgen auch mit folgenden Benennungen tituliert: *harucz*, *gergucz*, *gámbeç*. Was noch interessanter, nennen die Armenier die Magyaren ausser dem Worte „*máddár*“ noch mit dem Ausdrucke „*deins*“. Was bedeuten diese seltsamen Benennungen?

*Harucz* (*haruc*, mit ungarischem *a*-Laute) = arm. *harusá* „reich“ (freilich jetzt nur im siebenbürgischen Sinne). *Gergucz*, „kleiner Gregor“ ist eine interessante Form, da sie die ungarische Kurzform des Namens *Gerygely* mit einem rumänischen Suffixe: *-ufu* (*uc*) zeigt; vgl. rum. *pungá*: *pungufiv* „kleiner Geldbeutel“ und den arm. Taufnamen *Luk-ucz* mit demselben diminutiven Suffixe: *Luk(ics)-ucz*. Endlich bedeutet *gámbeç* den siebenbürgisch-armenischen Ausdruck *ga(y) ambēs* „es ist so“ (*sz* nach der Analogie von *harucz*, *gergucz*). Die Benennung der Magyaren „*deins*“ führe ich auf arm. *delayins* „der Hiesige, vom hiesigen Orte“ (*deli* = Ort) zurück, welches nach neu-armenischer (statt *delayin*: *delin*) und spezifisch siebenbürg.-armen. Lautgesetzten (*t* = *gh* gutturales *l*, welches dem *h*-Laute ähnlich klingt, also *dehin*, *dein*) im siebenbürg.-armenischen zu der Lautform „*dein*“ gelangen konnte.

Interessant sind diese Kleinigkeiten erstens darum, weil sie beweisen, wie leicht auf dem Gebiete der Völkernamen Neubildungen möglich sind, zweitens wegen der Begriffe, die sie ausdrücken.

Im Ausdrucke „reich“ spiegelt sich der kaufmännische Charakter der Armenier, welcher auf das Geld ein grosses Gewicht legt. Auch in Nagy-Körös sagt man (nach der Mitteilung meiner Frau, geb. Helene v. Szenté) von reichen Leuten sprichwörtlich: „*örményt ölt*“, „er hat einen Armenier getödtet“ (daraus ist er so reich). Gregor ist ein beliebter Taufname bei den christlichen Armeniern, da ihr Apostel *Sarp Krikor Lusavorich* (St. Gregor, der Erleuchter) ist. Der dritte Name ist als bejahender Höflichkeitsausdruck auch kennzeichnend für ein Handel treibendes Volk, welches im geschäftlichen Interesse mit den Leuten höflich umgehen muss. Im vierten Ausdrucke sind die Ungarn als Besitzer des Landes anerkannt. Freilich sagt man: *khóghéhdz deinnjers* (*ch* = aspiriertes *c*) „hungrige Ungarn“, was einen humorisierenden Gegensatz zum Ausdrucke „reich“ bildet. Steckt darin nicht zugleich auch eine Anspielung auf das deutsche Wortspiel „hungrnde Ungarn“ (die volksetym. Ableitung des Namens „Ungar“ von „Hunger“)?

Wie viel Humor enthalten noch die Folgenden! Den Ausdruck „*Tessék savanyviz!*“ (Belieben Sie Sauerwasser) sagt der Armenier einem Ungarn scherzweise mit der armenisierten Verdrehung: *évan u viz* = Strick um deinen Hals, was der unschuldige Ungar in diesem Sinne freilich nicht versteht. Zum Schlusse noch eine armenische Begrüßungsformel mit gelungener ungarischer volksetymologischer Interpretation. Der Ausdruck „Tausend willkommen!“ heisst armenisch: „*Hazar par ejiv*“ *hazar* persisches Lehnwort = tausend, (magy. ezer, ebenfalls aus dem persischen) *pari* „gut“, *ejiv* „gekommen“; altarm. „*baroar ekir*“ sieté ben venuto, ben venuto (Ciackiak 301). Das hörte auf der Gasse ein ungarischer Student aus Kolozsvár und deutete es folgendermassen: „Gratuliere, ezer pár egér“ (Tausend paar Mäuse!) indem er lachend fortlief.

Weil Dr. Johann Hanusz erwähnt („Sur la langue des Arméniens Polonais“) auch eine gelungene armenische Volksetymologie auf Tergukasov, den armenischen Namen eines bekannten russischen Generals, was eigentlich arm. *ter* „Herr“, (Geistlicher), *Lukas* — Lukas bedeutet, nämlich: *Tér gutas* „Du wirst noch kommen“ (und wirst uns arme, unterdrückte Armenier vom verfluchten türkischen Joche retten)

## II. Armenische Götternamen.

### I. Vahagn.

Moses von Chorene hat uns in seiner Geschichte von Armenien ein sehr wichtiges altarmenisches Volkslied über den altarmenischen Gott *Vahagn* erhalten. Dieser Name ist = zd. *varədrayna* „der Gott des Sieges“ (yt. 14. Vgl. Lagarde Ges. Abh. 293 und Hübschmann Arm. Gram. 77.) ein altes, persisches Lehnwort, dessen sassanidische Form *Vahram* = np. und arab. *Bahrām* und das noch mehr verkürzte *Vham* ist (nach Hübschmann Arm. Gr. 78). (Den Text und die Erörterung dieses Volksliedes s. weiter unten, Excuse I. 2. Seite 13—15.)

Dieses schöne Volkslied stammt aus der altpersischen Volkspoesie und reicht in die arische Gemeinschaft zurück. Die Deutung liegt im Worte *dehn*. „Schiff, Schilfrohr“, *dehnik* „Schilflein“. Dieses Wort heisst im ungarischen

\* Eine schöne arm. Volksetymologie ist auch Melusine: arm. *me lusin* „unser Mond“ vgl. Lusignan.  
P.

*nād*, (persisches Lehnwort) = neupersisch *nai, nāi* (aus *nada, nāda*) Rohr, Röhricht, skr. *nāda, nāda* Rohr = arm. Originalwort *net*, Pfeil, (Hübschmann, Armenische Studien, Leipzig, 1883 p. 45). Nach meiner Meinung, welche schon aus der Mitte der 1880-er Jahre stammt,\* aber erst jetzt unter der Anregung von Hübschmanns ausgezeichnete Armenische Grammatik\* veröffentlicht wird, stand ursprünglich im persischen Texte anstatt *ēdān, ēdānik*, dieses pers. *nāda*, Rohr, welchem Worte selbst in der ursprünglichsten Fassung des Liedes das dem skr. *nādī*, ‚Wasserflut, Dunstmeer‘ gleichlautende arische (indo-persische) Wort vorangehen musste. Nur so wird das ganze Lied erst recht verständlich. (Vgl. hierüber in Grassmanns Wörterbuch zum Rigveda, Leipzig 1873 p. 1334: *vitra*, von *vi* ‚umfassen, eng einschliessen, gefangen halten.‘ Eigenname des die Wasser gefangen haltenden Dämons, den Indra erlegt, mit dem Adjective *nādīrt*; p. 1062 2. *nādī* f. 1. der Fluss als der rauschende von *nād*, vgl. *nādā*; 2. auch übertragen auf die Wasserströme, die sich mit dem Soma mischen oder in die, oder mit denen er strömt, 3. auf die Wasserfluten, welche in den Wolken von den Dämonen verschlossen sind und von Indra gelöst werden, 4. auf die strömende Flut des Regens, 5. auf das Dunstmeer, 6. dual. die Wasserfluten des Himmels und der Erde. Schilf, Schilfrohr (in Teichen wachsende Grasart *Sāy*.) heisst im Rigveda *nāda* m. Grassm. 705.)

So wird nun alles klar. Indra ist der *Vitr-tödter* (*vitrahan*), er tötet ihn inmitten eines Gewitters durch den Blitz, darum wird er der Gott des Sieges über *Vitra* den Dämon, der die Wasser gefangen hält, von den Wasserfluten des Himmels und der Erde selbst geboren. Alles übrige passt sehr gut zu dem Blitze. So entstand später statt *nādī* die Form *nāda*, da Schilf dem Blitze lautlich und als Erscheinung ähnlich schien.

## 2. Ard-a-mit.

Da *Ard* in *Ard-ar* im Arm. auch sonst vorkommt und *mit* = Sinn, Gedanken ein echt armenisches Wort ist, welches nach Hübschmann (A. St. 43) lautlich nicht zu skr. *mati* Gedanke, Sinn, lat. *mens* u. s. w., sondern zu *μῆδος* Ratschlag, *μῆδος* ermesse, erwäge, gehört, hiezu auch gr. *μῆδος*, lat. *modus*, got. *mita* messe, *mitōn* Bedenken, altir. *midir* puto: so sehe ich in *Ard-a-mit* (mit arm. Compositionsvocale *a*) eine urarmenische Göttin. Die Bedeutung wäre: (die Göttin) mit gerechtem Ratschlag d. i. mit guter Absicht. *Astvae(-uh)* S. 3. ist vielleicht nur ein Beiwort dieser Göttin wegen *Ἄστειος Ἀστειών*. Vielleicht hat das ähnlich klingende arm. Zeitwort *artamitem* (*sviäre, traviäre, inclinavir* Ciakciak 251) volksetymologisch zu der Beliebtheit beigetragen, welcher sich diese Göttin in Armenien erfreute.

Die entlehnte Form der Göttin heisst *Artemis* = arm. *Anahit* pers. Lehnwort = Diana, *lusin* (arm. Originalwort) Luna (Ciakciak 254). *Anahit* ist die Tochter des *Aramazd* = zd. *Anāhita*, ap. *Anāhita*, phl. *Anāhit*, pāz. *Anāhita* der Planet Venus (Hübschm. Arm. Gr. 18). — Spiegel sagt über *Artemis* = *Anāhita*: „Dies ist der Genius des Wassers. In Armenien genoss sie grosse Verehrung (Eran. Berlin. 1863 p. 62). *Anāhita* wird als eine Frau mit sehr starken Brüsten abgebildet, ihre Kleidung besteht aus Biberfellen; ausserdem, dass sie die Wasser beschützt, gewährt sie auch sonst noch den Gläubigen ihren Schutz, (vgl. *Astvae* und *Hay*), sie reinigt den Samen der Männer und verleiht den Frauen glückliche Geburt.“

\* Ich habe diese Erklärung im Jahre 1889 in Wien dem Mechitaristen-Abte Ajdinean mündlich mitgeteilt.

Die Nacht spielt auch bei den Indoeuropäern eine grosse Rolle (vgl. Schrader, Sprachvgl. und Urgsch. II. Aufl. 449.) und der Zeitmesser der Urzeit ist der Mond. Sie ist daher die Tochter des höchsten Gottes, die die Menschen beschützt, was in der Nacht noch wichtiger ist, als am Tage wo die *Haykh* (Schützer) selber auf der Hut sind. Aber die schöne *Ardamit* (der Mondschein) ist der auserwählten Nation gewogen: sie ist voll guter Absichten den *Haykh* (*hayoch*) beizustehen.

Später mögen wohl auswärtige Einflüsse den Cultus der ursprünglich armenischen Göttin unterstützt und ihren Charakter, als nationale Göttin verdrängt haben; dies war ja der Fall mit der ganzen indoeuropäischen Götterwelt, nicht nur mit *Ardamit*, und wir finden nur von den Persern (*Zoroastriern*) übernommene Gestalten deutlich überliefert, wahrscheinlich wegen Verfolgung der uralten Religion. Doch halte ich die Existenz auch einer originellen nicht entlehnten Gottheit gleichen Namens aber armenischer Lautform für sehr wahrscheinlich. Vgl. den engen Zusammenhang von *Ardamit* mit *Astvae* und mit *Hay*. (S. diese).\*

## 3. Astvae „Gott“.

Bei den christlichen Armeniern wird der Begriff „Gott“ einzig und allein durch das Wort „*astvoc*“ ausgedrückt. Ich will es versuchen auch diesen Namen zu erklären, anders als meine Vorgänger.

Ich betrachte diesen Namen als den Namen des eigentlichen nationalen Urgottes der Armenier in indoeuropäischer Vorzeit. Ich gehe von der Form *vastu-a-c* aus und erkläre es folgendermassen: 1. arm. Originalwort *vāstu* = vedisches *vāstu* (Grossmann, Wörterbuch zum Rigveda 1264) Wohnstätte, Haus und Hof, Haus, vgl. *vāstva, vāstua* zur Wohnung (*vāstū*) gehörig in *nāva-rāstva* = griech. *ἴστυ* Stadt, bei den Attikern vorzugsweise Athen und dann gewöhnlich ohne Artikel. (Schrader, Sprachv. u. Urg. II. Aufl. S. 183). Falls dies auch der Grundbegriff des armen. Wortes wäre, so könnte man daraus die wichtige Folgerung ziehen, dass der Kern Armeniens wie Rom, aus einer einzigen Stadt entstanden sei. (S. *Ἄστειος Ἀστειών*.) 2. *-a* ist armen. Compositions-vocal. 3. *-c* wäre die Nullstufe von idg. *g* „ehren“ in der Bedeutung von av. *yazata*, göttliches Wesen, Genius, phl. *yazatān, yazatān*, pāz. *yazdān* 1. „die Genien, Geister“ 3. „Gott“ np. *isad* „Gott“ (A. Gr. 55; ung. *Isten* vom pāz. *yazdān*.)

*Vāstua* wurde später *vāstva* (es wird jetzt nur „*astvae*“ gesprochen) und dann entfiel durch Dissimilation das anlautende *v*. Armen. *a* entspricht gr. *ā* (Hübschmann, Armen. Stud. 58) arm. *stu* = idg. *stu*; armen. *c* = idg. *g*: *acem* bringe, zd. *azami, z̄m*; *arcat* Silber zd. *erzata* lat. *argentum* u. s. w. (A. St. 66.) *Astvae* bedeutete also „Haus- und Stadtgott“. (Vgl. oben *Hay*.)

Trifft diese Erklärung zu, so wäre dies auch ein Beweis dafür, dass die Namenbildung auch bei den Urarmeniern auf dem zweigliederigen Namenssystem beruhte, wie im Arischen und Griechischen.

## 4. Areg-ahn „Sonne“.

Neben „*arec*“ Sonne skr. *ravi* Sonne? (Hübschmann, Armen. Stud. 21.) kommt in Armenischen auch *areg-ahn* vor. Ich betrachte dieses Wort als den Namen eines uralten armenischen Gottes. *Areg-ahn* ist nämlich = armen. *arag* *Aini* „der schnelle Agni“. Aus *arag* wurde *areg* wegen *arec* Sonne durch

\* Nach Gustav Meyer (Griechische Grammatik III, Aufl. Leipzig 1896, p. 102 und 272) findet sich in boiotischen Inschriften ausschliesslich *Ἄστειος* u. s. w., ferner kommen auch vor: *Ἄστειος*; und der Monatsname: *Ἄστειος*; Man könnte fast an eine Entlehnung aus dem Armenischen denken! Vgl. auch den Ortsnamen *Artamūd* am Südufer des Van-sees; Zeitschr. für Ethnol. 1895, p. 614.

Analogie. *āni* ist mit *ān* Auge, ksl. *ocul*, lat. *oculus* (A. St. 17.) in Lautform zusammengefallen. Arm. *k* = idg. *g* (s. Hübschmann, Arm. Stud. 64.) Was die ursprüngliche Bedeutung des *arag Agni* betrifft, vgl. Oldenberg, Vedische Untersuchungen ZDMG. 50. 424: (*Agni*) der schnelle Gott wird mit einem Ross verglichen; er wird selbst als Ross benannt; er hat Rosse, mit denen er einherfährt, er hat einen Wagen, auf dem er fährt. Arinon. *arag*, schnell, hurtig, skr. *raghu*, rasch, *rañhatā*, rinnen, reiten, *rañhas* Schnelle, Geschwindigkeit, zd. *rañj* hurtig sein (Hübschmann, Armen. Stud. 20.) *raghu* schnell von Rossen. 3. m. pl. die Raschen, die Rosse (wie *ācivus* Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda 1131). Im Armenischen hat *Agni* im Worte *arag-ān* die Bedeutung „Somme“ angenommen. *Agni* bedeutet ja ursprünglich als nom. appell. das Feuer. So knüpfen sich die Beziehungen zwischen den Veden und der armenischen Mythologie immer enger.

Auch *anjrev* (= *anjrev* „Regen“, Ciakc. 126) besteht aus *an* (A. St. 22. Zeile 3 vgl. *anjik* eng.: skr. *anhus*, lat. *angustus*, got. *aggenus*, ksl. *anzālū* u. s. w., Hübschmann, Armen. Stud. 19.) und dem genannten *arag*, *rev* = skr. *ravi* „Sonne“? also „die Engsonne“. Regnet es, so wird sozusagen der Wirkungskreis der Sonne verengt. Das Wort enthält also sichtlich eine mythologische Beziehung. Vgl. „Post nubila Phoebus“.

### 5. „Erkir, erkin“ „Erde, Himmel“.

In der ersten Zeile des alten Volksliedes über *Vadagn* bei Moses von Chorene kommen diese Wörter vor. Ich habe schon im 1883 in dem ungarischen Tageblatt „Pesti Napló“ gelegentlich darauf hingewiesen, dass hier eine Alliteration vorliegt. „*Erkir, Erkin-kh*“ müssen in der alten Dichtung standard vorkommende Wortpaare gewesen sein. (Solche Wortpaare gibt es noch im Altarmenischen.) Ich vergleiche die beiden Götternamen in Bezug der Bildung mit dualischen Dvandvo-compositen, wie *Mitrā-Varunā* (Oldenberg, Varuna und die Adityas ZDMG. L. p. 45). Anstatt des Duals steht hier das Pluralzeichen am Ende des Wortpaares. Ich setze *erkin* nicht mit *Varuna* gleich, welches Wort im Armen. ursprünglich *garun* (S. 6) gelautet haben mag, sondern mit *Parjanya* Regenwolke, Regengott, Donnergott, lit. *Perkūnas* (Donnergott, Donner), altsl. *Perunā*, altn. *Flöggyn* (S. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte II. Aufl. S. 597.)\* Es schwindet idg. *p* auch in *ota* Fuss *πός* (Hübschmann, Armen. Stud. 77), skr. *a* = idg. und arm. *e* (Hübschm., Armen. Stud. 60), skr. *j* = arm. *k* (Arm. Stud. 64) und arm. *i* meist vor ursp. *n*, idg. *e* skr. *a* (Arm. Stud. 61).

In *erkir* ist *er* = *tr* (vgl. *ere-kh* = *tes*, Hübschm. Arm. Stud. 60) Dieses *tr* bringe ich mit skr. *trīṭā* gr. *τρίτα* (urspr. „der dritte“), *τρίτα* in *Ἰστρον* *τρίτα* *γέφυρα* (Schrader 184) in Verbindung, nicht mit lat. *terra*. *Trīṭā* ist im Rigveda Bezeichnung eines Gottes, 661,6 erscheint er selbst als *Varuna* (Grassmann Wörterb. 557); *kir* bedeutet im Arm. „tragend“ vgl. *drouñ-kir* „Fahndrich, Fahnen tragend“ (*drouñ* ist pers. Lehnwort, Hübschm. Arm. Gram. S. 147). *Erkir* bedeutete also wahrscheinlich *Tri(ṭa)-kir*, in der Bedeutung „himmeltragend“, vgl. *Varuna*, ferner Atlas, der den Himmel getragen hat, die Rolle *Ἰστρον*'s in der griechischen Sündflutsage und den arm. Ausdruck *erkna-barj* „himmeltragend“ (A. St. 22 in der Fussnote zu Nr. 52). Hier ist eigentlich von den höchsten Bergspitzen die Rede, *erkir* steht mit der Sündflutsage in Verbindung und bildet auch seinerseits ein Bruchstück urarmenischer Mythologie.

\* Die Gleichung setzt nach Schrader zum mindesten ein Herabsinken der idg. Tenuis zur Media im Sanskrit voraus. Aber Sanskrit und Armenisch stimmen lautgesetzlich überein.

### 6. Varuna bei den Armeniern.

Vedisch *Varuna* (masc.) = der oberste der Götter, der Sonne, Gestirne, Gewässer (Grassmann 1220, vgl. Oldenberg Varuna und die Adityas ZDMG. 50. p. 43–68) geht nach armenischen Lautgesetzen auf arm. *garun* zurück: idg. *v* = arm. *g* im Anlaut (Hübschm. Arm. St. 79); die übrigen Laute entsprechen auch regelmässig. Dieses arm. *garun* = *Varuna* ist mit *garun* 2 = Frühling, zd. *varī*, altpers. *-vāhara*, phl. *vahār*, neupers. *bahār*, gr. *ἔαρ*, lat. *ver*, altnord. *vār* Frühling, lit. *vasarā* Sommer, ksl. *vesna*, skr. *vasanta* Frühling (A. St. 24) in Lautform zusammengefallen: vgl. *akn* in *Arag-akn*, *Gav-in* Frühling stimmt im Suffix zu *aš-in* Herbst (Hübschm. Arm. St. 24).

### 7. Vedisch Rta, zd. Aša = arm. Ard-ar.

In die Reihe der indoeuropäischen Götter können wir bei den Armeniern auch *Rta* = zd. *Aša* rechnen (vgl. Oldenberg ZDMG. 50. 48.) *Ard-ar* gerecht = skr. *rta*, zd. *aša* (Hübschm. Arm. St. 21).

### 8. Ved. Soma, zd. Haoma = arm. Um.

Ved. *soma-pā* adj. Soma-trinkend, Somatrinker, insbesondere von Indra; durch Somatrunk erregt, vom Rausche (Grassmann, S. 1580) entspricht dem arm. *amb-em* (oder *amp-em*) trinke. (Hübschm. Arm. St. 31). Hier entspricht nur *b* oder *v* dem skr. Wz. *pā*, gr. *πν* idg. *pō* trinken als Nullstufe. Das *em* = *um* vgl. *umb* in *therumb* die Neige (Kanonos Hübschm. a. a. O.) und *ump* „das Trinken“ (im Wörterbuche). Nun entspricht *um* lautgesetzlich genau dem skr. *Sōma*, zd. *Haoma*. (Schrader 433. 465. 471. 599). Schwund des *s* im Anlaute (Hübschm. Arm. St. p. 75). Die Wurzel ist *sev*, auf der Tiefstufe *sv*, auf der Hochstufe *su*, Arm. *um* steht für *sonm*, vgl. lat. *duco*, *duco*, *duco*. Demnach heisst *amb-el* eigentlich speciell im mythologischen Sinne Somatrinken und dann nur im Allgemeinen: trinken. Skr. *āma-s*, gr. *αμας*, ir. *om* „roh“ = arm. *hum*. Man sollte auch hier *um* erwarten (Hübschm. Arm. St. 39). Dass dies nicht der Fall ist, erkläre ich daraus, dass *um* schon den Göttertrank bedeutete, wie sollte nun *um* auch die Bedeutung „roh“ gehabt haben? Uebrigens finden wir auch *hot* Duft, gr. *ῥοῦ*, lat. *odor* mit anlautendem *h* anstatt *o* (Hübschm. a. a. O.) Nach meiner Meinung ist hier *h* = *b* (aus *hu*) wie in *h-zōr* stark mächtig (*zōr* Macht) Hübschm. Arm. St. 36), was eigentlich Wohlgeruch (idg. *sen*, *su*, gr. *σῆ*, arm. *h*) und bei *hum* „sehr roh“ bedeutet.

Neben ved. *sōma* kommt auch im Rigveda *sīrā* f. „berauschender Trank eine Art Branntwein“ (Grassm. 1550) = zd. *hura* (Schrader 465, 471) vor. Kann man nicht auch *arb* Zechgelage (Gregor v. Nazianz), *arb-eme-m* ich berausche mich, *arb-i*, ich trank, welches Hübschm. (Arm. St. 21.) zu „gr. *ῥοῦ*, *ῥοῦ* schlürfe, lat. *sorbo*, lit. *sreb-i-ū*, nsl. *srebsti*“ stellt, auf Grund von *amb-em* ebenfalls aus *sī-pā* erklären? (arm. *ar* idg. *v*-Vocal. Hübschm. Arm. St. 78). Zu *ura* vgl. die Bezeichnungen des Bieres: wog. *sara*, wotj. und syrj. *sur*, magr. *ser*, čer. *sra*, lat. *sra*, (Ahluquist p. 51, Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte II. Aufl. p. 472). Ich muss hier bemerken, dass dieses Wort in diesen Sprachen kein Etymon hat und daher wahrscheinlich auf einer alten Entlehnung aus der indoeuropäischen Sprache beruht, wie zahlreiche andere Wörter der finnisch-magyarischen Sprachen.

Im neunten Buche des Rigveda (713–826) werden die hellen Somatropfen der Sonne (*sāra* masc. „Sonne“) verglichen und gleichgesetzt (Grass-

mann 1566). Das ist nun sicherlich eine interessante alte Volksetymologie (*śára* „berauschender Trank“, wie *sōma*: *sūra* Sonne; der vedischen Vorzeit).

Als Endresultat können wir den Satz aufstellen: Die Verwandtschaft der indoeuropäischen Sprachen mit dem Armenischen erstreckt sich in erster Reihe auch auf die Mythologie. Ueberraschende Uebereinstimmungen finden wir hier mit den arischen Sprachen, besonders mit dem Rigveda.

### 9. Varuna und Parjanya.

Mir scheint, *Varuna* und *Parjanya* (= arm. *Garun* und *Erkin-ik*) können uns einen Wink betreffs der Wohnsitze der alten Armenier geben. Nach den neuesten Forschungen (Kretschmar, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache, Göttingen 1896 p. 208 ff., Jensen ZDMG. 48, p. 449 ff., W. Belck, Eine chaldäische Backstein-Inschrift. Verhandl. der Berl. Ges. für Anthropol., Ethnol. und Urgeschichte, Berlin 1896, p. 318.) wohnten die *Hayk* d. h. die indoeuropäischen Armenier in Klein-Asien und zwar nach Belck in Cappadocien. Ob sie damals oder früher auch Cilicien ganz oder teilweise in Besitz hatten, muss nach Belck einstweilen noch dahingestellt bleiben.

Nun bedeuten *Varuna* und *Parjanya* beide den Himmel, mit dem Unterschiede, dass *Varuna* den hellen, glänzenden Himmel bedeutet (vgl. Benfey, Orient und Occident I, p. 33, in einer Hymne an *Varuna*: „Hoch oben hält *Varuna*, der reinkräft'ge König, des Glanzes Mass' im Bodenlosen (Luft): . . . in uns herabieder mögen die Strahlen sinken. Denn eine weite Bahn schuf für die Sonne, sie zu durchwandern, *Varuna*, der König“) — *Parjanya* hingegen den trüben, bewölkten Himmel. In Anbetracht dessen, dass *Parjanya* = arm. *erkin-ik* das noch lebende Wort für Himmel bildet, könnte daraus folgen, dass dieses Wort auf die Naturverhältnisse der späteren Heimat (nach meiner Meinung Armenien) sich bezieht, *Varuna* = *garun* aber auf das mildere Klima einer früheren Heimat. Dies könnte nun meiner Ansicht nach Griechenland oder vielleicht auch Italien sein (vgl. Bugge, Etruskisch und Armenisch), eventuell ein anderes Land mit ähnlichem Klima.

Nach Gustav Meyer (Griechische Grammatik, III. Aufl. 1896, S. 136) ist die Grundform von att. *ὠκενός* u. s. w. „Himmel“ unsicher, man vergleicht ai. *varuna*, Pischel (Ved. Stud. I, 88.) verbindet *ὠκενός* mit *ὠκέω* „harnen“: der Regen galt den vedischen Indern als Harn der *Maruts* oder des *Indra*. Wackernagel (KZ. XXIX, 129.) stellt *ὠκενός* ebenfalls zu *ὠκέω*, aber in anderem Sinne. Auch nach G. Meyer entspricht *ὠκενός* am besten allen Lautverhältnissen, von *ῥέσος*, *ῥέσων*, einer hochstufigen Form zu *ῥέσων*, ai. *varā-s*, *varāsm* Regen. Man leitet andererseits *Varuna* vom ved. *var* (vr) „umfassen“ (Grassm. 1319) her. Nach Oldenberg (*Varuna und die Adityas*, ZDMG 50, 43—68) bedeutet *Varuna* wahrscheinlich den Mond.

Mir scheint, man könnte diese Meinungsverschiedenheiten leicht vereinbaren. Ich möchte von einer Wz. *ver* „umfassen“, ausgehen. Dazu gehören: I. a) ved. *Varuna* urspr. ein allumfassender Himmelsgott, b) später (nach Oldenberg) der Mond = der helle Nachthimmel, a-m. *garun* der helle Himmel, vgl. die spätere Mond-Bedeutung des *Varuna*. II. Eine Bedeutungs-differenzierung ergibt die Weiterbildung der Wz. *ver* mit einem Suffixe *s*; ai. *var+śā-s*, *var+śā-m*, gr. *ῥέσος*, *ῥέσων* wozu gr. *ὠκενός* gehört, nämlich der Regenhimmel, dasselbe, was arm. *erkin*, ved. *Parjanya*.

Auch der Regen kann ja als alles umfassend, einhüllend, erfüllend gedacht werden. Nach Schrader (Sprachvergl. u. Urgesch. 597, II. Aufl.) ist für *ὠκενός* = skr. *Varuna* die indog. Grundform noch nicht gefunden.

Es wird also das beste sein, *ὠκενός* und *Varuna* zwar von derselben Grundwurzel *ver* „umfassen“ herzuleiten, sonst aber *Varuna*: arm. *Garun* (heller Himmel) und gr. *ὠκενός* (trüber Himmel) als eine Weiterbildung der Wurzel *ver* mit Bedeutungs-differenzierung von einander zu trennen.

### III. Excursus.

#### 1. Das Vahagnlied bei Chorene.

Im Originale:

Erknēr erkin, erkner erkir.  
Erknēr ev cirani covn.  
Erkn i covun uner ev zkarmirka efednik,  
ǰnd efedan phol cux elaner,  
ǰnd efetan phol boch elaner,  
Ev i bochoin vazer Xarteas Patanekik.  
Na hur her unēr apa boch uner murusn  
Ev ačkhk unkhō zim aregakunkh.

(Moses Chorenensis, ed. Whiston, London, 1736, p. 74.)

(Die cursiv gedruckten Buchstaben: 2. *ē*:*e*, 4., 5. *d*:*g* sind von mir emendiert.)

Dies Volkslied übersetzt Hübschmann (Arm. Gramm. S. 75.) wie folgt:

in Geburtswehen lagen Himmel und Erde,  
in Geburtswehen lag auch das purpurne Meer,  
Geburtswehen im Meere hielten das rote Schülfein ergriffen,  
durch des Schilfes Röhre stieg Rauch auf,  
und aus der Flamme sprang ein Knäblein,  
das hatte Feuer als Haar, und hatte es Flamme als Bart,  
und seine Aeuglein waren Sonnen.

Ich füge noch (in Hübschmanns Uebersetzung) als besonders wichtig hinzu, was Chorene weiter von Vahagn sagt: „Dies (nämlich das angeführte Lied) sang man zur Laute, wie wir mit eigenen Ohren gehört haben. Auch feierte man im Lied seinen Kampf mit Drachen und seinen Sieg über sie und sang von ihm ganz Aehnliches wie die Heldentaten des Herakles. Man sagte, auch er sei ein Gott geworden, und im Lande der Georgier errichtete man ihm eine Statue und ehrte sie durch Opfer. Von ihm stammen die Vahagnier ab“ MX 59. (Hübschm. Arm. Gr. 76.) Chorene hat also leider nur einen Bruchteil des interessanten Volksliedes erhalten.

Ich habe versucht, den jedenfalls nicht unversehrt überlieferten Text in zwei Gestalten zu reconstruieren, wie folgt:

I.				II.			
ērknēr	ērkin	ērknēr	ērkir	ērknēr	ērkin	ērknēr	ērkir
ērknēr	ēps	cirānī	cōvn	ērknēr	ēps	cirānī	cōvn
erka	i	cōvun	unēr	elēdnik	erka	i	cōvun
ǰnd	elēdan	phol	cux	elanēr	ǰnd	elēdan	phol
ǰnd	elēdan	phol	boch	elanēr	ǰnd	elēdan	phol
ǰ	bochoin	vāzēr	Pātā	nō'ik	ǰ	bochoin	vāzēr
hūr	hēr	unēr	apa	boch	murū-n	hūr	hēr
ēē	ačkhk	ēē	unkh	arē	gākunkh.	ēē	ačh
							ēē
							unkh
							arē
							gākunkh.

Die Thesis und Arsis ist mit ~ und — bezeichnet, der Versfuss mit einer senkrechten Linie, die Caesur, genau in der Mitte jeder Verszeile, mit zwei Linien.

In Reconstruction I. finden wir neben Jamben auch Anapästien, Spondäen und Pyrrhichien. Es alliterieren die ersten Silben der ersten Zeile: *erkner, erkna, erkner, erkis*, (dazu *erkm* in der 3. Zeile), im zweiten Teil der 2. Zeile *er*: *erajni covn* (dazu *covun* in der 3. Zeile, *cux* in der 4. Zeile); in der 3. Zeile *ednik* 4. Zeile *edan* und *elaner*, 5. Zeile dasselbe, in der 7. Zeile *hur, hev*, in der 5. Zeile *hoch*, 6. Zeile *bochoin*, 7. Zeile *böch*. Die Arsis fällt nach dem im Arm. noch jetzt geltenden Betonungsgesetze überall auf die Schlusssilbe; *i* ist als Präposition *anceps*: in der 3. Versz. betont, in der 6. unbetont; *e* bildet in *eris* vor Consonant (*c*) eine betonte Silbe, *erka* und *cova* gelten aber vor Vocalen nur als eine Arsis; *bochoin* zählt nur zwei Silben; bei *ava* als Bindewort fallen beide Silben in die Thesis.

Ich will nur auf die zahlreichen lyrischen Wiederholungen hinweisen, welche auch aus der Uebersetzung ersichtlich sind, vgl. diesbezüglich besonders die Zeilen 1, 2: *erkner* und Zeile 3 *erkm*; Zeile 2 *covn* und Zeile 3 *i covun*; Zeile 3: *ednik*, Zeile 4—5 *edan*, Zeile 4 und 5 wiederholen sich ganz bis auf eine Silbe (4: *cux*, 5: *hoch*). Zeile 5. *hoch*, 6. *bochoin*, 7. *hoch*. Noch ist in der letzten Zeile: *er ačk ev unkh; areakunh* hervorzuheben, was nebst der Alliteration ein gelungenes, reimendes Wortspiel enthält.\*

Die spärlichen Anapästien in der Reconstruction I. können nach meiner Ansicht leicht eliminiert werden mit folgenden Lectionen: Vz. 3: *ēleda*; Vz. 4—5: *lāner*; Vz. 6: *i bochoin*;\*\* Vz. 7: *ē böch*, so dass die ursprünglichen Verszeilen ohne Anapästien angenommen werden könnten. In dieser Form, nach Reconstruction II., gleicht der armenische Vers in der Tat einem Awestaverse, wie das schon Vetter gefunden hat.

(Vz. 8 in Form II. kann auch lauten: *ē ačk, i unkh ein u s. w.* oder *ē ačkunh ein* „und seine Auglein“ (wie es auch Hübschm. mit einem Worte übersetzt). — Vz. 7, 8. ein Polysyndeton mit *er*. Nach Excurs 2. gehörte zu *lāner* statt *leda*: *lanand* und statt *edan*: *lanand*.)

R. Westphal (zur vergl. Metrik der indog. Völker KZ. IX., 437—458, citiert bei Schrader S. 40) glaubt, in der Uebereinstimmung der drei alten jambischen Reihen bei den Griechen mit den drei Reihen der Vedennieder und weiterhin mit den rhythmischen Reihen der Iranier die alte Versform der indoeur. Poesie wieder zu erkennen. Diese älteste indoeur. Poesie sei weder eine quantifizierende, noch eine accentuierende, sondern eine rein silbenzählende gewesen, dieselbe sei in den Metren des Awesta unverändert erhalten.

Das Schema des urepischen Verses der Indoeuropäer würde sich nach Westphal so gestalten:



Diesem Schema entspricht auch das Vahagnlied, wenn wir anstatt der 8 Verszeilen nur viere mit je 16 Silben (8 Jamben) und vier Cäsuren (je eine nach jeder vierten Silbe) annehmen.

Ich möchte zum Schlusse bemerken, dass ich die Ansicht Westphals, dass die Urform des indoeur. Verses wahrscheinlich nur silbenzählend war, nicht theile. Welch grosse Rolle spielt die Betonung in sämtlichen indoeur.

\* Nach P. Vetter, Die nationalen Gesänge der Armenier (Tüb. Theol. Quartalschrift 1894), citiert bei Marquart, Beiträge zur Gesch. und Sage von Iran (ZDMG. 49, 640), weisen die armenischen Volkslieder dieselben metrischen Gesetze auf, welche in den poetischen Stücken des Awesta herrschen. (Vetter, p. 71. E.). Meine Reconstructiionsversuche geschahen ganz unabhängig von Vetter, in dessen Abhandlung ich bis zur Stunde leider keine Einsicht nehmen konnte.

\*\* *a, e, o* fallen regelmässig nicht aus, aber es gibt Ausnahmen, z. B. *očk* nicht, *čh-em* ich bin nicht. (Arm. Stud. 58.)

Sprachen! Sollte nur der indoeur. Urvater einer rhythmischen Betonung ermangelt haben? Was das Versmass betrifft, herrscht in den ältesten Denkmälern der einzelnen indoeur. Sprachen der Jamous.

## 2. Armenisch *edn* „Schiff“.

*Edn* „canna“ (Ciackciak 444), *ednik, ednik* „cannecia“ wird statt *ēdō, ēdōnik, ēdōnik*, stehen und aus *ēd + nadi* (pers. Lehnwort) zusammengesetzt sein. (vgl. Vahagn, oben II. 1.) und steht wahrscheinlich für *edan-nada*. Der armenische Ausdruck *edan-ik ergoch* (*ch = asp. c*) bedeutet nämlich voce, canto, tuono (arm. *erk = skr. arka* Lied, Hübschmann, Armen. Stud. 29.) also *edan-nada* mit dem Compositionsvocale *a* und daraus *ēd* ist ein Schiff, womit man Lieder vorträgt. Diese Bedeutung des Wortes ist ein wichtiger Beitrag zur Volkspoesie der alten Armenier und bestätigt zugleich unsere Ansicht in Betreff der ursprünglichen Gestalt des Volksliedes über Vahagn.

Können wir *edan* im Compositum *edan-nada* von den anderen Bedeutungen des Wortes *edanak* nicht lostrennen und zum ved. *vāna* I. Ergötzen, Lust, Freude, 2. Kampf, als Gegenstand der Lust, (Grassmann 1135) stellen?

Im Persischen stand wahrscheinlich neben *nada* ein Beiwort, welches nicht dem ved. *rana* entsprach, sondern zu skr. *vard* „brüllen, kreischen“, np. *validan* „klagen, seufzen“, afgh. *varal* „heulen, schreien“ gehörte. Vgl. noch: np. *vāl* Rohr, Stengel, Röhre = afgh. *vāra* Stengel = skr. *nadā* Schiff, Schilfrohr = arisch *varda* (Geiger, Etym. und Lautlehre des Afgh. Nr. 140 bei Hübschm. Pers. Stud. 103.) So können wir auch in der ursprünglichsten Gestalt zu *nadi*, welches selbst zu *nad* gehört, ein Beiwort von *nad* „brüllen“ (Grassm. 705) reconstruieren, wodurch das mythische Bild ergänzt wird. Es deutet auf den Sturm, den Donner, die Musik der himmlischen Gewässer.

## 3. Veda-Andeutungen im Armenischen.

Gestützt auf den engen Zusammenhang, welcher zwischen der vedischen Götterwelt einerseits und den indoeuropäischen Elementen der armenischen Mythologie andererseits besteht, dürfen wir voraussetzen, dass die Uebereinstimmung sich auf die ganze Linie religiösen Lebens erstreckt hat. Das Wort für Veda masc. (= Kenntnis, Grassmann 1353) hat sich im arm. Worte *gitem* ich weiss, skr. *vedmi*, perf. *veda*, zd. *vaedā*, gr. *ὄβζ*, got. *vait*, ksi. *vōnu* erhalten. An *Rigveda* erinnert das ähnlich klingende arm. *erg* Lied, skr. *arika*, (Wz. *arc* lobsing, preisen); an *Atharvaveda* das arm. *air* = zd. *abare* Feuer in *ar-em* verbrenne, zünde an (Hübschm. Arm. St. 19); an *Yajurveda* das Vorhandensein der Wurzel *i-g* im Laute *c* von *astac* (s. oben II. 3); endlich an *Samaveda* das arm. *amb-em* trinke (s. oben II. 8.) Sänger heisst *ergich* vom *erg* „Lied“ mit dem Suffixe *-ich* = gr. *-ιος*, lat. *-icus*.

Bei näherer Betrachtung des arm. Original-Wortschatzes lassen sich zahlreiche mythologische Berührungspunkte zwischen vedischer Auffassung und armenischen religiösen Ansichten ermitteln. Hoffentlich wird auch die Vergleichung der homerischen Gedichte aus einem anderen Standpunkte (z. B. in Bezug auf das Kriegswesen) mit den Veden dazu beitragen, die indoeuropäische armenische Vergangenheit unserer Kenntnis näher zu rücken.

## Nachtrag zum Excurs I.

Durch die Liebenswürdigkeit der Redaction der „Tüb. Theol. Quartalschr.“ ist uns auf unser Ansuchen die Abhandlung von Vetter „Die nationalen Gesänge der alten Armenier. Eine akademische Antrittsrede“ zugekommen. (Tüb. Theol. Quartalschr. 1894, S. 48–76.), leider erst nach der Drucklegung unserer „Beiträge zur armenischen Ethnologie“ I., so dass wir diese Abhandlung in unserer Darstellung nicht verwerten konnten; desto mehr liegt uns die angenehme Pflicht ob, unsere Beobachtungen mit den Resultaten genannter Abhandlung, wenn auch diesmal nur in aller Kürze zu vergleichen.

Vetter nimmt mit A. Carrière (Nouvelles sources de Moïse de Khoren, Wien 1893) an, dass diese Geschichte Armeniens wahrscheinlich erst gegen Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts verfasst wurde. Moses von Choren hat die ältere Geschichte Armeniens bis etwa zum 3. und 4. christlichen Jahrhundert hin nicht gekannt. Die Geschichte des Moses aber nimmt in der gesammten Litteratur des indoeuropäischen Orients eine einzigartige Stellung ein: sie ist die älteste systematische Sagengeschichte des Orients.

Unter den Litteraturangaben sind erwähnt: Emin, Wepkh hnoin Hayastani (Geschichtliche Lieder des alten Armeniens) Moskau 1850 (altarmenisch); Dulaurier, Journal asiatique 1852 S. 1–58; Études sur les chants historiques et les traditions populaires de l'ancienne Arménie, d'après une dissertation de M. J. B. Emin: Bazmawep Venedig (1850 Dez., 1851 Jänner); Katherdšean, Badmuthium madnakruthean Hayoch (Geschichte der arm. Litt.) Wien 1851 (neuarm.); Karekin, Badmuthium hayeren thrutheanch (Geschichte der arm. Litt.) Venedig 1865 (S. 45–61: Kolthan erker) (Lieder von Golthn); Victor Langlois, Collection des historiens anciens et modernes de l'Arménie Paris 1867–69 (S. IX. ff.), K(rikor) Ch(alatianch), Moses Chorenachin ev Hayoch hin wäberə (Moses von Choren und die geschichtl. Gesänge der alten Armenier) Tiflis 1886; Marr, Paläographische Beobachtungen und Sammlungen auf einer Sommerreise nach Armenien, Wien 1892 (aus dem Russischen ins Neuarm. übersetzt von Onophrios Anophean).

Moses von Chorene hat aus Volksliedern im ganzen 12-mal wörtliche Citate übernommen, welche Vetter S. 54–56 im Originale mitteilt.

Auch Vetter findet 8-silbige Verszeilen, ähnlich den Versen des Avesta, sowie die Verwertung des Wortaccents zu rhythmischen Zwecken: sämtliche Worte sind Oxytona, wodurch die Sprache einen jambischen Fluss erhält, ferner Ansätze zum Reime. Die Cäsar fällt mit einem Sinnesabschnitt zusammen.

Zu diesen Beobachtungen bin auch ich selbstständig und unabhängig von Vetter gekommen. Ganz anders erkläre ich aber das Vahagnlied und glaube, nicht ohne jeden Beweisgrund. Vetter betrachtet Himmel und Erde hier als ein Elternpaar und dem Liede soll nach Vetter ein Sonnenmythus zu Grunde liegen. „Die aufgehende Sonne wird gleichsam geboren aus Himmel und Erde und aus dem purpurnen Meere“ d. i. aus den rötlichen Wolken der Morgendämmerung. Auch im Rigveda heisst Savitar *apām napāt* „der Wassersprössling“ (S. 74). Aber das Vahagnlied muss doch in erster Reihe mit *Vahagn = Vardraçnu* selbst zusammenhängen. (S. „Beiträge“ II. I.) Vgl. jetzt Alfr. Hillebrandt „Indra und Vrtra“ (ZDMG. L., 665). Die Befreiung der Ströme erfolgt mit der ansteigenden Bahn des Sonnengottes, der die Macht des Winterriesen Vrtra bricht. Indra führt die Kühe der Morgenröte aus dem Stall (des Winters) und gewinnt die Sonne. Die Brahmana's identificieren gelegentlich Vrtra mit dem Mond.

Nach Sat. Br. siegen Vasanta, Grišma, Varšah über Vrtra. Im eigentlichen Indien wird aus dem die Wasser befreienden Gott mit dem Donnerkeil, der im Sommer culmiert, der regenspendende Gott der späteren Zeit. Dieser Artikel Hillebrandt's vereinigt meine Auffassung mit der Vetter's.

Sehr bemerkenswert ist die Idee Vetter's über das grammatische Geschlecht. Das Altarmenische hat die Geschlechterbezeichnung verloren. Vetter nimmt nun das Wort für „Himmel“ als Masculinum, das Wort für „Erde“ als Femininum an. Das ist bei „Himmel und Erde“ sicher nicht der Fall, (vgl. unsere Beiträge II. 1. und 5.) aber wir können bemerken, dass die Geschlechter der altarm. Wörter unschwer durch Zuhilfenahme der Geschlechter der anderen indoeur. Sprachen reconstruiert werden könnten.

Was den Strophenbau des Vahagnliedes betrifft, fanden wir in unseren Beiträgen (Reconstruction II.) 8 Verszeilen mit je 8 Jamben und der Cäsar in der Mitte einer jeden Verszeile.

Vetter teilt das Lied in folgender Form mit:

Erkoer erkin ev erkir  
Ekrer ev tsirani tšow,  
Erki i tšowun uner z' karmrik e[egnikn.  
End e[egan pho[ tsuch e[aner,  
End e[egan pho[ boths e[aner,  
Ev i bothsujə patanekik wazər,  
Na hur her uner . . .

[apa thə] Boths uner murus, ev athškunkhn zin aregakunkh.

„Die beiden letzten Verse sind“, sagt Vetter, „wie das Metrum ausweist, von Moses offenbar ungenau überliefert. Insbesondere scheint nach uner (Vz. 7.) ein Halbvers ausgefallen zu sein, die beiden folgenden Worte (apa thə) aber sind wohl ein Zusatz des Moses“ (p. 55). Und p. 74 sagt er: In der Vahagn-Strophe lauten die Verse 2–6:

End e[egan pho[ tsuh elaner,  
End e[egan pho[ boths elaner,  
Ev i bothsujə patanekik vazər,  
Na hur her uner.

(mit Ansätzen zum Reime). Dem gegenüber verweisen wir einfach auf unseren Reconstructionsversuch in unseren „Beiträgen“ I., Excurs I. Den achtsilbigen Vers repräsentieren nach Vetter im Vahagnliede nur Versz. 1, 2; den neun-silbigen Vers Zeile 4–7 (4 + 2 + 3; 4 + 2 + 3; 4 + 3 + 2); den elfsilbigen Zeile 3 (4 + 4 + 3). So viel aus dem Inhalte der Vetter'schen Abhandlung.

Die Uebereinstimmungen, welche seine Behauptungen mit meinen Ausführungen zeigen, können als Beweis der Richtigkeit der gemeinsamen Ansichten betrachtet werden. Im Uebrigen sehe ich mich nicht veranlasst, daran, was meine Beiträge enthalten, auch nach der Kenntnisnahme dieser Abhandlung etwas zu ändern. Ich bemerke nur hier, dass 6. II. 7. (V. p. 55.) in einem Volkslied *andzev w arev* „Regen u. Sonne“ (nach den Beitr. II. 4. urspr. „Engsonne u. Sonne“) vorkommt. Dies wird auch ein Wortpaar sein, wie erkin, erkin.

Zum Schlusse möchte ich noch der erspriesslichen Tätigkeit der deutschen Wissenschaft auf dem Gebiete der armenischen Philologie besonders anerkennend gedenken, der phänomenalen Arbeiten Lagarde's, Hübschmann's, Fried. Müller's, Alfred von Gutschmidt's, Vetter's, Belek's, Lehmann's u. s. w., welche eine hehre Vergangenheit ihrer orientalischen Sprachverwandten erschliessen. Möge Gott Armenien auch eine glückliche Zukunft zu Teil werden lassen.

\* ZDMG. L., 712. fährt Bartholomae „Beitr. zur altind. Gr.“ 38. arm. *ampen* „trinke“ auf idg. *pimb-ō* zurück. Vgl. unsere Beiträge II. 8.



## A N H A N G.

Nach genauer Beobachtung können, wie das Vahagnlied, auch die anderen 11 wörtlichen Citate in Verszeilen aus 8-silbigen Jamben gleicher Einteilung reconstruiert werden. In folgendem führen wir die Originaltexte nach Vetter und nebenständig die Reconstitutionen (ohne Anapästes) an:

1. I. 12. *Thē kho Saraji orkorn ē* *Thē khō | ōrkōrn Sārājī ē |*  
Mer Širakah ambarkhēn thēn. *Mēr Šīrāvāh ambārkhēn thēn.*
2. I. 12. *Uuokh Samiramah i tsow.* *Sāmīrāmāh ulūkhh | i tsow.*
- I. 12. *Samīrāmkhar aradžin kan z' Niobē.* *Arādžin khār | khān z' | Niobē.*
3. I. 30. *Artavazdah othš gteal.* *Artā cāzdāh | othš gteāl |*  
*Kādži ordvojn Ariāšisi.* *Kādži | ordvojn | Ariāšīsī |*  
*Tēli . . . araniths.* *Tēli | norā | arāyāniths |*  
*I himnānān Artāšatu:* *I himnānān | Artāšātū |*  
*Na anths, gnaths ev sineathis* *Nā anths | gñāths ev sīnēāths |*  
*I medž Marathis z' Marakert.* *I medž | Mārāths z' Mārākert. |*
- I. 30. *Tenthšah Sathinik tikin* *Tēnthšāh | tīkin | Sāthīnīkīn |*  
*Tenthšans zartachur chavart* *Tēnthšāh | tēnthšāns | zart'chūr | chācēart |*  
*(Tenthšah) ev gñiths chavartsi* *Tēnthšāh | ēvs | chāvartsi | gñiths |*  
*I bardzihsn Argavanah.* *I bārdzīhsn | Argāvanāh. |*
5. Das Vahagnlied.
6. II. 7. *Mānkān nirheloh audzrev* *Mānkān | nīrh'loh | āudzrev | āreo |*  
*ev arev hakarakeal* *Hāvārākeal | ēv hōp'ānī |*  
*Ev hōwani thrthšnoh patanvuju* *Thrthšnōh | ordvojn | thālkhāthšēloh. |*  
*thalkathseloh.*
7. II. 50. *Hetsav ari arkhajn (Artāšēs) i* *Hētsav | arkhājn | i seāon | g'lēthsic |*  
*seavn gelethsik.* *Ēv hānēāl | z'oskeōl | pāvānn |*  
*Anthseal, orpes zartsiv sērathev ēnd getn.* *Anthseāl | ōrpēs | zartsiv | ēnd getn |*  
*Ev dzēgeal zoskōl šikaphok parann* *Ēv dzēgēāl | z'oskeōl | pāvānn |*  
*Ēnkēthš i medžkh ōriordān Alanathš.* *Ēnkēthš | i medžkh | ōriordān |*  
*Ev šat thsavethsujithš z' medžkh* *Ēv šat' thsavēthšujithš | šāt z' medžkh | phāphūh |*  
*phakuk ōriordin.*
- Arag hasuthseal i banakēn iur.* *Hāsū theāl | i b'nā'kēn iur. |*  
*(parann nach Lauers Arn. Chrestom.* *Wien 1881, bei Vetter steht tarann.)*
8. II. 50. *Tēl'oski tēlāj* *Ōskī | tēl' t'āj | i ph'sā'jūtheānn |*  
*I phesajutheann* *Tēlāj | mārg'rt | i hārsnūtheānn. |*  
*Artāšisi*
9. II. 61. *Minthš du gnāthšev zēlvāvs āmēn* *Mīnthš dū | gnāthšēv | zēlvāvs | āmēn |*  
*Ev zerkirs amenājn* *Ēnd khēz | tāvār | ēnd khēz | tāvār |*  
*Ēnd khēz tarar* *Ācārākāthš's | ōrpēs | tēcēm? |*  
*Es averakathš's*  
*Orpēs thagavorem?*
10. II. 61. *Ēthē du h' orēs hetsthšis* *Ēthē | hētsthšis | dū h' | ōrēs |*  
*H' Azat i wer i Masis.* *H' Azāt | i | wēr | i | Māsīs |*  
*Z' khēz kalthšin khadžkh, tarthšin,* *Z' khēz | kalthšīn | khadžkh | ēv. | tārthšīn |*  
*H' Azat i wer i Masis.* *H' Azāt | i | wēr | i | Māsīs |*  
*Ānd kaththšes* *Ānd dū | kātthšīsēs | z' lūjs mī | tēsthšēs*  
*Z' lujš mi testhes.*

11. II. 61. *Wišapazunkh golathšan* *Wišāpāzūnk | golāthšān zūh*  
*Z'mauukn Artavazd*  
*Ev dev phochanak edin.* *Ēv dēv | phoch'ānāk | ēdin | z'mānūkh. |*
12. II. 65.  
*Hātuats gnathseal Wardkēs manuko.* *Hātuats | gnāthseāl | wārdkēs | mānūkn |*  
*I Tuhathš gavarēn z' Khasal getow* *I Thāthš | gāv'arēn | z' Khāsāl | gētōw |*  
*Ekeal, nsteal z' Šrēs blrow.* *Ēkeāl | nstēāl | z' Šrēs | bēlvōw |*  
*Z' Artimed khalakhav, z' Khasal getow.* *Z' Artīmēd | khālkhāv | z' Khāsāl | gētōw |*  
*Krel, kopel z' durn Erwandah arkhaji.* *Krēl | kōpēl | z'durn | ārkājī. |*  
*Wir finden al-o überall 8-silbige Jamben mit Cäsur in der Mitte, das*  
*Metrum des Avesta. Die Verse sind teilweise allerdings Nachahmungen der*  
*Avestazeilen, (die Heimat des armenischen Epos war ja das Alpenland Golthn,*  
*das an die heutige persische Provinz Aderbaidšān grenzt, Vetter, S. 69.)*  
*teilweise aber können sie eventuell auch echt indoeur. Verszeilen wieder-*  
*spiegeln. Mag auch meine Reconstitution nicht überall gelungen sein, so halte*  
*ich doch das gewonnene Princip der Versbildung für gesichert.*  
*Uebersetzungen der Liederfragmente 8, 10 und 12, nach Vetter S. 75—76.*
8. Ein Regen von Gold regnete *12 Fort zog und ging hinweg*  
*Bei der Hochzeit des Artāšēs:* *Wardkēs noch jung,*  
*Es regnete Perlen* *Aus dem Gaue von Tuhkb,*  
*Bei der Vermählung der Sathinik.* *Am Flusse Khasal,*  
*10. Wenn du jagen gehest* *Kam an, liess sich nieder*  
*Auf den Azat, hinauf auf den Masis,* *Am Hügel von Schresch,*  
*Da sollen Geister dich rauben,* *Bei der Stadt Artimed,*  
*Bringen auf den Azat, hinauf auf* *Am Flusse Khasal,*  
*den Masis. [nie mehr schauen.* *Zu behauen, zu bilden*  
*Dort sollst du bleiben und das Licht* *Die Pforte des Königs Erwand.*  
*Die übrigen teilen wir in der Uebersetzung von Lauer (Regensb. 1869) mit.*  
*1. I. 12. Wenn der Schlund des Schara dein ist, dann ist die Vorrats-*  
*kammer von Širak nicht unser.*  
*2. I. 18. Die Perlen der Schamiram ins Meer.*  
*Ebendasselbst. Schamiram ist eher Stein als Niobe.*  
*3. I. 30. Als Artavasd, der tapfere Sohn des Artasches, bei Erbauung*  
*von Artaschat keinen Platz für einen Palast fand, begab er sich von dannen,*  
*ging hin und baute mitten in Medien.*  
*4. Ebendaselbst. Die Prinzessin Sathinik (bei Lauer: Sarthenik) hatte Verlangen*  
*nach dem Kraute Artachur und der Knospe Tits auf der Tafel Argavans.*  
*6. II. 7. Während ein Knabe schlief, waren Regen und Sonne ihm feind-*  
*lich, aber der Schatten eines Vogels zu Gunsten des daliegenden Knaben.*  
*7. II. 50. Der tapfere König Artasches stieg auf einen schönen Rappen*  
*und nahm eine Schnur mit goldenen Ringen und von rotem Leder und schlang*  
*sie mitten um den Leib des Mädchens der Alanen und machte ziemliche Schmerzen*  
*der feinen Taille des Mädchens, indem er es schnell in sein Lager zog.*  
*9. II. 61. Wie werde ich, während du hingehst und das ganze Land*  
*mit dir nimmst, über die Ruinen herrschen?*  
*11. Ebendasselbst. Die Drachenabkömmlinge raubten heimlich den Knaben*  
*Artavast und legten einen Dämon an seine Stelle.*  
*Wir werden ein anderesmal in einer selbstständigen Studie das ganze*  
*Material eingehender behandeln.* *Prof. Dr. L. v. Patrubány.*